

Allein unter Millionären.

ODER: GIBT ES SEX IN THAILAND?

Ich bin eingeladen worden. Auf eine Luxus-Kreuzfahrt in Thailand. Jeder denkt bei Thailand sofort an Sex, auch ich habe Houellebecq und seine Erste-Welt-Dritte-Welt-Theorien gelesen. Ich bin also gespannt.

Ich werde in einem klimatisierten Mini-Van über die Insel gefahren. Der Schiffsanleger ist in Patang-Beach, das El Arenal Asiens. Es ist Mittag. Die vielen kleinen Holz-Stände rund um den Strand bieten Rolex, Gucci und Massage an. Der Renner aber sind „Best of Tsunami“-DVDs. Der Tender bringt uns direkt auf das riesige Segel-Schiff. Und dort ist natürlich überhaupt nicht Thailand. Dort ist Millionärs-Country und der Fisch kommt aus Monaco.

Im Laufe der Woche lerne ich sie nach und nach kennen. Bei keinem stellt sich die Frage, ob, sondern nur wann und womit sie ihre Millionen gemacht haben.

Da ist einmal Karlchen. Karlchen ist 75 Jahre alt, war seinerzeit eine österreichische Springreiter-Legende und hat seine Millionen mit der Herstellung von Luxus-Handtaschen gemacht. Er hört nicht mehr so gut, deshalb schreit er mir ins Ohr, dass er jetzt schon zum 20. Mal diese Reise macht.

„Zu Haus wird es mir doch recht schnell fad“, sagt er. Was für ein einsamer Mann, denke ich und erst am letzten Tag erzählt mir jemand, dass Karlchen vor Jahren im Innenspiegel seines Sportwagens zusehen musste, wie seine Frau mit den zwei kleinen Kindern im Auto hinter ihm in einen Tanklaster raste und alle verbrannten.

Dann ist da Marie. Marie ist Ende 30 und Marketing-Direktorin einer großen Firma. Wir kommen ins Gespräch, sie, ich und eine blonde Boutique-Besitzerin in den späten Vierzigern, deren Namen ich vergessen habe, als wir auf dem Sonnendeck liegen und zu lesen versuchen. Beide Damen haben extrem geschmackvolle Bikinis an, haben trainierte bis operierte Körper und reden über Figurprobleme.

Unnötig zu erwähnen, dass sie kein Gramm Fett haben. Ein fitter Körper ist ebenso ein Status-Symbol wie ein Auto, ein Haus, eine Yacht. Ebenso unnötig zu erwähnen, dass sie sich natürlich nach wie vor mit den 15-jährigen Mädchen aus den Mode-Magazinen vergleichen. Ein Vergleich, bei dem man nur verlieren kann, wenn man nicht gerade 15 ist, aus Russland kommt und eine Armee von Visagisten, Stylisten, Fotografen und Retuscheuren um sich herum versammelt.

Das ist Marie und der Boutiquebesitzerin aber egal. Sie leiden auf hohem Niveau und ich muss mit Schrecken feststellen, dass dieser Wahnsinn nie aufhört.

Dass es mit den Jahren nicht besser, sondern nur schlimmer wird. Dass das weltweite Diktat von vielleicht 20 schwulen Designern, die aus Frauen eigentlich Männer machen wollen (lange Beine, schmale Hüften, kleiner Hintern, breite Schultern) flächendeckend Wirkung zeigt. Zum wiederholten mal überdenke ich die Erfolgsaussichten einer Sammelklage gegen Gucci, Prada, Dolce & Gabbana und die ganzen anderen Verbrecher.

Die einzige Thailänderin an Bord ist George. Ich weiß nicht, wie ihr wirklicher Name ist, aber die sehr lustige und ständig besoffene australische Reisegruppe hat sie nun mal George genannt.

George ist ein unglaublich attraktiver Transvestit. Voll operiert, würde ich tippen. Lange Beine, schmale Hüften, kleiner Hintern, breite Schultern. Große Hände, tiefe Stimme und ein markanter Adamsapfel gehören allerdings auch noch dazu. Und eine sehr süße Zahnspange obendrauf, für alle Päderasten an Bord.

George ist in Begleitung eines skurrilen deutschen Mitt-Sechzigers, der sich durch stoisches Schweigen und Army-Outfits auszeichnet. Er hat viele verschiedene T-Shirts im Programm, die er thematisch geschickt einsetzt. Als wir an der vietnamesischen Küste kreuzen: „Good Morning Vietnam“, in kambodschanischen Gewässern „101 Airborne Division“. Sein Outfit wird durch eine Strandtasche in Camouflage-Muster abgerundet.

George darf die ganze Woche über mit niemandem reden und senkt ihren Blick, wenn ich sie ansehe. Nur am letzten Abend taut sie auf und kichert mit dem nicht-operierten, aber ebenso femininen Thai-Koch und dem kleinen schwulen Cabin-Steward, der mich seit dem vorletzten Abend anhinmelt, an dem ich total betrunken und im Fummel „My Way“ gesungen habe.

Ich bin allein unter Millionären. Nein, nicht ganz allein. Der andere Nicht-Millionär heißt Jerome Lord Darlington, ist dick, schwul, exzentrisch und offensichtlich vollkommen mittellos. Sein Titel, sowie fragwürdige Verbindungen zum englischen Adel und zur Pariser Boulevard-Presse waren sein Ticket an Bord.

Das Leben an Bord ist so fantastisch wie eintönig. Jeden Tag wird eine neue einsame unbewohnte Trauminsel angesteuert, und die weißen Millionäre ab 50 plus alle zehn Minuten per Tender-Beiboot an Land geschifft. Dort gibt es Traumstrände, Korallenriffs und natürlich ein reichhaltiges Büffet, das vorher von sehr vielen kleinen Phillipinos, die in der Küche arbeiten, auf die Insel gewuchtet wird.

Ich werde mehrfach Zeuge dieses Transports. Es sieht aus, wie eine Ameisenkolonie. Menschen tragen ihr vielfaches Körpergewicht, damit wir auch zwischen den Tauchgängen frische Langusten und leckere Drinks genießen können.

Sex? Fehlanzeige.

An einem normalen Tag in Hamburg bekomme ich mehr Einblicke in die Sex-Industrie geboten, als in einer Woche auf der Andamanen-See.

Dafür lerne ich viel über Millionäre.

Namen, Titel, geborgte, gemachte und durchgebrachte Vermögen. Holocaust-Überlebende, die wegen der guten Skifahr-Möglichkeiten in Deutschland geblieben sind. Die Vorteile von Kitzbühel gegenüber St. Moritz (Insider sagen übrigens nur: Moritz) und umgekehrt. Die Möglichkeit von noch besseren Urlaub-Destinationen: Also das Wasser war in der Karibik geiler, die Korallen auf den Malediven und was den Service betrifft, ist die Queen Mary einfach unschlagbar.

Und dann ist da noch der Klempner.

Der Klempner kommt aus Schwarz-Afrika, hat einen imposanten Bodybuilder-Körper und sonnt sich Nachmittags auf dem Oberdeck im vollen Ornat: Um seinen Hals hängen rund 50 Goldketten, dazu noch einmal rund 25 Ringe an beiden Händen und Dutzende von Armbändern. Alles Gold. Alles Geschenke von älteren weißen Reisenden, denen er den Urlaub versüßt und vielleicht sogar die Ehe entweder gerettet oder final zerstört hat.

Essen scheint dafür der Sex des Alters zu sein. Gegessen wird nämlich ständig. Alle zwei Stunden fühlt man sich jäh unwohl, unvollständig, fragt sich, woran es liegt und kommt schnell dahinter, dass einfach nur das Futter fehlt.

Glücklicherweise muss man darauf nie lange warten.

Außerdem wird die Kabine zweimal am Tag aufgeräumt. Auch daran kann man sich schnell gewöhnen.

Ich weiß immer noch nicht, ob Dritte-Welt-Menschen mehr Herz und Liebe zu vergeben haben, als wir Industrie- und Handels-Monster, wie es uns Herr Houellebecq weismachen will. Ich weiß es wirklich nicht, denn ich habe auf der ganzen Reise keinen einzigen Thailänder kennen gelernt.

Am letzten Abend fahren wir noch einmal über die wunderschöne Insel Phuket. Und nur durch eine Mauer von dem 5-Sterne-plus-beach-Resort, in dem wir die letzte Nacht verbringen und uns alle eine Salmonellen-Vergiftung holen, getrennt, sehe ich endlich die echte Dritte Welt in Form von Wellblechhütten. Kleine braune Menschen sitzen davor, unweit eines kleinen Melonen-Berges. Und sie gucken kurz auf, als der klimatisierte und verspiegelte schwarze Mini-Van mit uns Weißen drin, an ihnen vorbeirollt.

Und sie lächeln. Vielleicht sind Buddhisten doch die besseren Menschen. Oder die hinterhältigeren, weil sie wissen, dass wir im nächsten Leben Ratten und sie Raubkatzen werden.

Oder Houellebecque hat doch recht.

Ach so, Sex gabs dann übrigens auch noch. Auf dem Rückflug sitze ich neben einer sechsköpfigen Reisegruppe, die aus Greifswalder Studenten und Azubis besteht. Nette Jungs, keine Prolls und pfffig, wie ich schnell feststelle, als sie mir erzählen, dass sie jetzt eine Woche undercover in Thailand waren. Denn alle Sechs haben Freundinnen zu Hause und keine dieser Freundinnen weiß, dass sie in Thailand sind.

Eine logistische Meisterleistung. Bis ins kleinste Detail geplant. Ein ganzer Flieger voll braun gebrannter Teutonen und neben mir sitzen sechs kreidebleiche Greifswalder, die sich mit Baby-Sonnenschutz-Faktor 65 weiß gehalten haben.

Nur fürs Alibi.

Hat das alles was mit Houellebecque zu tun? Mit der großen Welle? Mit Thailand als falsch verstandener Lust-Destination? Mit den einsamen und komplexbeladenen Millionären auf der Suche nach Spaß und dem perfekten Körper?

Ich weiß es immer noch nicht.

Ich war einfach nur dabei.